

Mein
Selbsthilfe-
buch

Vogeley

Anders sein

Die Autismus-Spektrum-Störung im
Erwachsenenalter

3. Auflage

BELTZ

Vogeley

Anders sein

Kai Vogeley

Anders sein

Die Autismus-Spektrum-Störung im Erwachsenenalter.
Mein Selbsthilfebuch

3., überarbeitete und erweiterte Auflage

BELTZ

Prof. Dr. Dr. Kai Vogeley

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie

Uniklinik Köln

Kerpener Straße 62

50937 Köln

E-Mail: kai.vogeley@uk-koeln.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-621-29080-7 Print

ISBN 978-3-621-29081-4 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-621-29082-1 E-Book (EPUB)

3, überarbeitete und erweiterte Auflage 2026

© 2026 Programm Beltz Psychotherapie & Psychologie

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Antje Raden

Umschlagbild: tenkende/Getty Images

Herstellung: Victoria Horn

Satz: WMTP Wendt-Media Text-Processing GmbH, Birkenau

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

INHALT

Vorwort	7
1 Menschliche Begegnungen	11
1.1 Personen und Dinge	13
1.2 Verbale Kommunikation	17
1.3 Nonverbale Kommunikation	23
1.4 Situation und Kontext	27
1.5 Vorwissen über Personen	30
1.6 Integration und Interaktion	34
1.7 Evolutionäre Entwicklung	37
1.8 Individuelle Entwicklung	38
1.9 Die beiden »sozialen Gehirne«	40
2 Problemzonen	47
2.1 Mentalisierungsdefizit	50
2.2 Begegnungen mit anderen	54
2.3 Sprachliche Kompetenz	63
2.4 Gestik und Mimik	66
2.5 Regelmäßigkeit und Rituale	69
2.6 Verlauf über die Lebensspanne	74
2.7 Die »doppelte Unsichtbarkeit«	78
3 Krankheitsbegriff und Klassifikation	85
3.1 Krankheitsbegriff in der Psychiatrie	86
3.2 Psychische Störungen als Störungen der Kommunikation	96
3.3 Klassifikation psychischer Störungen	99
4 Diagnosestellung	111
4.1 Wann liegt eine Autismus-Spektrum-Störung vor?	112
4.2 Patienten-Gespräch	119
4.3 Testpsychologische Untersuchungen	122
4.4 Weitere diagnostische Hilfsmittel	126
4.5 Andere Erkrankungen	128
4.6 Besonderheiten im Geschlechtsvergleich	134

5 Ursachen und Forschungsmethoden	137
5.1 Modelle psychischer Störungen	137
5.2 Genetische Faktoren	141
5.3 Geschlechtsunterschiede	144
5.4 Vorgeburtliche Risikofaktoren	145
5.5 Psychologische Prozesse	146
5.6 Veränderungen der Gehirnfunktionen	153
6 Behandlung und Betreuung	159
6.1 Ziele der Betroffenen	160
6.2 Psychotherapie	162
6.3 Angehörigenarbeit und Selbsthilfegruppen	171
6.4 Berufliche und soziale (Wieder-)Eingliederung	173
6.5 Behandlung mit Medikamenten	180
6.6 Wirksamkeit von Therapien	182
7 Anders sein	185
7.1 Eigene Identität	187
7.2 Akzeptanz in der Gesellschaft	189
Danksagungen	194
Noch mehr Information	
Weitere Unterstützung finden	198
Weiterlesen	199
Literatur	201
Schnell nachschlagen	206

VORWORT

Auch nach dem ersten Erscheinen des Ratgebers »Anders sein« besteht das große Interesse an Autismus weiterhin fort, und das Buch kann erfreulicherweise nun in seiner dritten Auflage erscheinen. Der Ratgeber erfüllt offenbar seinen Zweck, Menschen zum Thema Autismus zu informieren. Dahinter steht vor allem das Bedürfnis nach angemessener Betreuung und Versorgung von betroffenen Personen mit Autismus.

Von großer Relevanz für die angemessene Betreuung ist zunächst eine qualifizierte Diagnose. Leider übersteigt aktuell die Nachfrage von potenziell betroffenen Personen im Erwachsenenalter bei Weitem die verfügbaren Kapazitäten für Diagnosestellungen durch ärztlich oder psychologisch qualifizierte und autismuserfahrene Fachpersonen. Eine Erweiterung der diagnostischen Anlaufstellen ist daher so dringend nötig wie eine sorgfältigere Prüfung vor Zuweisung an Spezialsprechstunden. Ist eine Diagnose gestellt, wird die weitere Versorgung relevant, die nicht nur psychiatrische und psychotherapeutische Betreuung umfassen sollte, sondern auch allgemeinmedizinische Behandlung, sozialarbeiterische Unterstützung, die Ermöglichung gesellschaftlicher und kultureller Teilhabe und die Beratung durch andere Betroffene. Die Bereitstellung eines derartigen umfassenden multimodalen Therapiekonzepts ist allerdings bisher erst in der Erprobung (Projekt »BASS Teams« in Hamburg, München und Köln seit 2025). Dies sind aktuell die dringenden Herausforderungen für alle, die Menschen mit Autismus betreuen und versorgen.

Das allgemeine Interesse an Autismus wird durch die Präsentation in den Medien verstärkt. Das ist einerseits gut, weil es die Sichtbarkeit von Autismus erhöht und auf Autismus als Störung sowie auf die Bedürfnisse betroffener Personen aufmerksam macht. Andererseits steigt dadurch aber auch die Zahl der Personen, die eine autistische Verfassung für sich erwägen, was oft zu Selbstdiagnosen führt. Dadurch erhöht sich der Bedarf für Diagnosestellungen. Weil diese Selbstzuschreibungen nicht immer zutreffen, steigt damit auch die Zahl der ratsuchenden Personen, die enttäuscht sind, wenn die Diagnose aus fachlicher Sicht nicht bestätigt wird. Aus diesen Gründen bleibt also der Bedarf für die qualifizierte Diagnostik zur Vorbereitung einer multimodalen und individualisierten Therapie weiterhin hoch. Hier kann hoffentlich der Ratgeber eine erste Orientierung vermitteln.

In Kontinuität zu den ersten beiden Auflagen bleibt als wesentlicher Teil das Verständnis von Autismus als einer Kommunikationsstörung bestehen, weil sich darüber die wesentlichen Symptome, aber auch die Möglichkeiten des Umgangs mit autistischen Menschen und therapeutische Ansätze für sie erschließen. Daher stellt dieses Thema weiter den Kern des Selbsthilfebuches dar. Dazu gehört auch die in der zweiten Auflage eingeführte Metapher der »doppelten Unsichtbarkeit«, die für den Umgang mit Autismus von Bedeutung ist. Diese Metapher wird hier etwas anders gefasst als in der früheren Auflage. Wichtig ist, dass bei Autismus vor allem die automatische und intuitive Verarbeitung nonverbaler Signale beeinträchtigt ist, die wir üblicherweise aufwandsarm, unbewusst oder »unsichtbar« austauschen. Bei einer Begegnung einer autistischen und einer nicht-autistischen Person kommt es oft zu einer asymmetrischen Kommunikation. Die nicht-autistische Person sendet unbewusst nonverbale Signale und erwartet ebenso unbewusst auch eine angemessene nonverbale Reaktion des Partners (erste Unsichtbarkeit). Dagegen sendet die autistische Person üblicherweise weniger oder keine derartigen nonverbalen Signale und erwartet sie auch nicht, was ebenfalls unbewusst geschieht (zweite Unsichtbarkeit). Die Metapher der doppelten Unsichtbarkeit bezieht also die verschiedenen Kommunikationsstile mit ein und kann so die entstehenden Missverständnisse in der Interaktion zwischen Menschen mit und ohne Autismus plausibel machen. Wie auszuführen sein wird, ist dies aber nicht mit der sogenannten »Theorie der doppelten Empathie« (»double empathy theory«) gleichzusetzen (Abschn. 2.7).

Überarbeitung. Das Buch ist für die neue Auflage inhaltlich komplett durchgesehen, korrigiert und erweitert worden. Die inhaltlichen Änderungen betreffen Aspekte, die die Diagnosestellung, das konzeptuelle Verständnis und die Therapie von Autismus betreffen.

- (1) In diagnostischer Hinsicht ist die Spannung zu besprechen, die zwischen einer »objektiv« feststellbaren medizinischen Diagnose gegenüber der selbst-zugeschriebenen autistischen Verfassung entsteht. Ein Aspekt ist hier die hohe Attraktivität der Diagnose von Autismus gegenüber anderen Diagnosen psychischer Störungen (Abschn. 3.1).
- (2) Außerhalb des medizinischen Kontextes ist übergeordnet zunehmend vom Konzept der »Neurodiversität« die Rede. Dabei werden alle Menschen als »neurodivers« aufgefasst. Die Vielfalt der menschlichen Wahrnehmungs- und Denkprozesse wird als Resultat verschiedener Ausprägungen neuraler Strukturen verstanden. Menschen mit Abweichungen, die in der Minderheit sind, werden dabei als »neurodivergent« bezeichnet, während Men-

schen ohne Abweichungen, die in der Mehrzahl sind, als »neurotypisch« bezeichnet werden. Dieses Konzept wird kommentiert (Abschn. 3.1).

- (3) Den neueren internationalen Klassifikationskatalogen psychischer Erkrankungen zufolge (DSM-5, ICD-11; Abschn. 3.3) soll auf der Basis neuerer Befunde aus der Weltliteratur nur noch von der Diagnose der Autismus-Spektrum-Störung (im Singular) die Rede sein, entsprechend ist dieser Begriff hier auch im Untertitel des Buches aufgenommen. Insbesondere die Neufassung in der ICD-11 wird kommentiert.
- (4) Neu aufgenommen sind die differenzialdiagnostisch relevanten Phänomene der Hochbegabung und Hochsensibilität; sie müssen von den Symptomen einer Autismus-Spektrum-Störung abgegrenzt werden (Abschn. 4.5).
- (5) Es wird zunehmend diskutiert, ob es einen eigenen weiblichen Phänotyp gibt, der sich dadurch auszeichnen soll, dass eine stärkere Maskierung der autistischen Eigenschaften bei Frauen vorliegen könnte (Abschn. 4.6); dieser Aspekt wird nun breiter besprochen.
- (6) Neben den üblichen verhaltenstherapeutischen Psychotherapie-Ansätzen wird nun auch ein psychodynamisch ausgerichtetes Verfahren dargestellt, das sich dem spontanen Mentalisieren widmet, nämlich das sogenannte »Mentalisation-Based Treatment (MBT)« (Abschn. 6.2).
- (7) Schließlich wird eine multimodale Therapie für Menschen mit einer Autismus-Spektrum-Störung angekündigt, die derzeit unter dem Titel »BASS Teams« (für »Barrierefrei Autismus-Spektrum-Störung«) begonnen hat und die unter Einschluss von betroffenen Personen, ihren Angehörigen und therapeutisch Tätigen entwickelt wurde (Abschn. 6.1, 6.2).

In seiner äußeren Erscheinung ist der Band nun stärker angepasst an die Bedürfnisse eines Selbsthilfebuchs aus dem Beltz-Verlag. Dieses führt Leserinnen und Leser zu einer aktiven Lektüre und bindet sie selbst stärker ein. Die Vermittlung der wesentlichen Inhalte wird durch Anreicherungen von didaktischen Elementen wie Definitionen, Beispielen und dem Hervorheben von wichtigen Inhalten verbessert. Übungen zur Selbstreflexion und Fragen machen die ausgeführten Inhalte für die Leser erlebbar. Aus dem Ratgeber ist damit nun auch ein Arbeitsbuch für potenziell betroffene Personen geworden.

Sprachgebrauch. Zwei wichtige Aspekte in der benutzten Sprache sind dem Buch voranzustellen. Ich verweise im Text sowohl auf »Menschen mit Autismus(-Spektrum-Störung)« (sogenannter »person first«-Sprachgebrauch) oder »autistische Menschen« (sogenannter »identity first«- oder »diagnosis first«-

Sprachgebrauch) (Tepest, 2021; Kenny et al., 2016). Ich verwende darüber hinaus weiter den Begriff der autistischen Verfassung, um damit eine nicht wertende Beschreibung des Andersseins von Menschen mit Autismus zu vermitteln. Dies alles ist Ausdruck des Bemühens, mit dem größtmöglichen Respekt über betroffene Personen zu sprechen und sowohl sprachliche Konventionen als auch die Vielfalt der Perspektiven zu beachten. Diese verschiedenen Begriffe verweisen in diesem Buch durchgehend auf Personen, bei denen aus fachlicher Perspektive die Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung gestellt wurde oder zu stellen wäre und nicht auch auf Personen, die sich selbst Autismus zuschreiben, während objektiv keine Diagnose gestellt werden kann.

Dieses Buch kann also nicht allen solchen Menschen ein Ratgeber sein, die sich »anders« fühlen als andere, denn »anders sein« trifft in gewisser Weise auf uns alle zu. Alle diese Menschen als autistisch zu bezeichnen, ist weder für die tatsächlich autistischen Personen noch für diejenigen wirklich hilfreich, die nicht autistisch sind, wenngleich sie es für sich erwägen. Ich hoffe, dass dieser Ratgeber auch dazu dienen kann, dieses Missverständnis aufzulösen. Weil manche Menschen mit Autismus auch konkret Hilfe vom Gesundheits- und Sozialsystem benötigen, behalte ich aus pragmatischen Gründen den Begriff der Störung bei (Abschn. 3.1).

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit werden im Folgenden nicht durchgehend immer beide Geschlechtsformen (»Leserinnen und Leser« oder »Leser:innen« etc.) benannt, sondern abwechselnd verwendet. Es sind selbstverständlich immer Menschen aller geschlechtlichen Identifikationen (LGBTQIA+) gleichermaßen gemeint.

Der Ratgeber wendet sich auch in seiner aktualisierten Form wieder an einen breiten Leserkreis, der vor allem Menschen mit Autismus selbst ansprechen soll und Menschen, die für sich die Diagnose einer Autismus-Spektrum-Störung erwägen. Dies gilt besonders für dieses neu gestaltete Selbsthilfebuch der dritten Auflage. Zugleich möchte das Buch auch weiterhin alle ihnen verbundenen Personen ansprechen, einschließlich ihrer Angehörigen, ihrer Freunde und aller, die mit ihnen zu tun haben und ihnen begegnen. Wie bereits in den ersten beiden Auflagen soll der Ratgeber weiter dazu beitragen, das Thema Autismus in der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Vor allem aber soll der Ratgeber Menschen mit Autismus helfen, am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzunehmen und teilzuhaben.

Köln, im Frühjahr 2026

Kai Vogeley

1

MENSCHLICHE BEGEGNUNGEN

Der soziale Mensch. Zunächst soll erörtert werden, wie wir mit anderen Menschen interagieren und kommunizieren können. Das Thema ist deshalb besonders wichtig, weil es von zentraler Bedeutung für den Kontakt mit autistischen Personen ist. Kontakte mit anderen Menschen erleben wir lebenslang, und es gibt fast keinen Lebensbereich, in dem wir ganz ohne Kontakte zu anderen auskommen können. Lediglich in unserem Privatleben und in unserer Freizeit können wir selbst entscheiden, ob wir Zeit mit anderen Menschen verbringen möchten oder nicht. Wir können uns also im Großen und Ganzen anderen Menschen gar nicht konsequent entziehen. Menschen mit Autismus haben im zwischenmenschlichen Bereich in der Regel größere Schwierigkeiten damit, sich in andere Menschen »hineinzuversetzen«, d. h. nachzuempfinden, was andere Menschen fühlen, denken oder beabsichtigen. Gerade weil dieser Bereich aber einen so großen Stellenwert in unserem Leben einnimmt und Auswirkungen auf Erfolg und Misserfolg im Berufsleben oder im privaten Alltag hat, ist die Kenntnis der grundlegenden kommunikativen Prozesse sehr wichtig.

Verständnis schaffen. Für nicht-autistische Menschen werden die Inhalte vermutlich weitgehend »selbstverständlich« klingen, weil die angesprochenen Prozesse ganz überwiegend automatisch und intuitiv ablaufen. Hier liegt ein wichtiges Ziel des Buches: Es soll nämlich auch Nicht-Betroffenen vor Augen führen,

wie wir kommunizieren. Das ist wichtig, weil aus diesem Grund umgekehrt auch die nicht-autistischen Personen Schwierigkeiten haben, sich in die Situation ihrer autistischen Mitmenschen hineinzusetzen. Wir müssen gar nicht erst darüber nachdenken, wie wir mit anderen Menschen umgehen, sondern »wir tun es einfach irgendwie«. Genau hier liegen die Schwierigkeiten autistischer Menschen. Metaphorisch könnte man auch sagen, dass die Schwierigkeiten, die Menschen mit Autismus in der Interaktion und Kommunikation mit anderen Menschen haben, »unsichtbar« sind (Abschn. 2.7).

Welche Erfahrungen machen Sie selbst in der Kommunikation mit anderen?

Gut zu wissen

Leistungen, die zur Kommunikation und Interaktion mit anderen benötigt werden, sind uns normalerweise nicht bewusst und laufen meist intuitiv oder automatisch ab.

Kommunikationsleistungen. Unsere Fähigkeiten zur Kommunikation sind sehr komplexe Fähigkeiten, auch wenn uns vieles davon selbstverständlich erscheint.

Eine ganz grundsätzliche Unterscheidung ist die zwischen Personen und Dingen. Zwischen ihnen besteht eine wesentliche Differenz. Von zentraler Bedeutung sind die verschiedenen Äußerungsformen sprachlich und nicht sprachlich vermittelter Signale. Weitere bestimmende Faktoren, die bei der Wahrnehmung und Beurteilung anderer Personen eine Rolle spielen, sind mögliches Vorwissen über die Person selbst und der Kontext oder die Situation, in der wir die Person vorfinden. Diese verschiedenen Komponenten müssen insbesondere in der Interaktion mit anderen zusammengeführt werden. Dieses erste Kapitel schließt mit einigen Überlegungen zur Evolution und zur Entwicklung dieser kommunikativen und interaktiven Leistungen und Befunden zu den Grundlagen dieser Leistungen im menschlichen Gehirn.

1.1 Personen und Dinge

Zum Ausprobieren

Versuchen Sie herauszufinden, was Personen von Dingen oder Sachen unterscheidet! Notieren Sie hier anschließend Ihre Beobachtungen.

Personen oder Menschen unterscheiden sich in mancher Hinsicht von Dingen oder Gegenständen. Dabei scheint uns die Welt der Dinge meist leichter verständlich und zugänglicher und klarer aufgebaut als die Welt der Personen

Gegenständliches – Die Welt der Naturgesetze

Dinge. Mit Dingen sollen hier physikalische, nicht lebendige Objekte in einem Alltagssprachlichen Sinn gemeint sein. Darunter fallen also Gegenstände wie Steine, Tische oder Computer. In diesem breiten Wortsinn haben Dinge gemeinsam, dass sie in ihrem Verhalten Naturgesetzen folgen und dass Kenntnisse von Naturgesetzen ausreichen, um ihr Verhalten klar und eindeutig vorherzusagen.

Beispiel

Wenn ich einen Gegenstand wie einen Stein fallen lasse, dann wird er immer herunter auf die Erde fallen. Aus naturwissenschaftlicher Sicht ist die Erdanziehungskraft oder Schwerkraft dafür verantwortlich. Zwar kann man diese Kraft nicht direkt beobachten, sondern nur ihre Wirkung an dem Vorgang des Zu-Boden-Fallens. Dass ein Stein, den ich loslasse, zu Boden fällt, ist eine sehr verlässlich vorhersagbare Tatsache. Es ist nicht vorstellbar, dass der Stein nicht herunterfällt. So reichen elementare Kenntnisse über die Effekte von Naturgesetzen aus, um das Verhalten von Dingen im Sinne von physikalischen Objekten oder Gegenständen sicher vorherzusagen: So oft ich den Stein fallen lasse, so oft wird er zu Boden gehen.

Man könnte auch sagen, Dinge folgen »alltagsphysikalisch« beschreibbaren, klaren Regeln, nämlich Naturgesetzen, und ihr Verhalten lässt sich aufgrund

ihrer äußerlich sichtbaren Eigenschaften sicher vorhersagen. Wir müssen keine professionellen Physiker und Physikerinnen sein, um das Verhalten von Dingen zu verstehen, sondern wir erlernen diese Zusammenhänge in unserer individuellen Entwicklung schon früh während unserer Kindheit und sind sozusagen »Alltagsphysiker«. Dabei spielt es hier für diese Überlegung keine Rolle, ob die Dinge aus der Natur stammen, wie beispielsweise Steine, oder ob sie von Menschen erzeugt worden sind, wie beispielsweise Tische oder Computer. Von nachgeordneter Bedeutung ist auch, ob diese Gegenstände »kompliziert« aufgebaut sind und ohne genaue Fachkenntnisse nicht zu »verstehen« sind, wie beispielsweise Computer im Gegensatz zu einem Tisch oder einem Stuhl.

Personen – Die Welt unserer Interpretationen

Im Gegensatz zu Dingen sind Personen in ihrem Verhalten nicht ohne Weiteres vorherzusagen, und auch erst recht nicht klar und eindeutig. Mit Personen sollen hier andere Menschen bezeichnet werden, die autonom und selbstbestimmt handeln können und nicht etwa durch Krankheiten oder Verletzungen beeinträchtigt sind wie in Zuständen eingeschränkter Handlungsfähigkeit (z. B. komatöser Zustand).

Beispiel

Stellen wir uns eine einfache Interaktion mit einer anderen Person vor, in der die eine die andere freundlich anlächelt. Die andere Person kann zurücklächeln (etwa weil sie die Sympathie erwidern möchte oder vielleicht nur den Eindruck erwecken möchte, dass sie die erste Person sympathisch findet). Es kann aber auch passieren, dass sie es nicht tut (z. B. aus Schüchternheit oder weil sie gedanklich mit anderen Dingen beschäftigt ist). Hier ist der Ausgang der einfachen Interaktion also gar nicht eindeutig, erst recht sind es nicht die Beweggründe der anderen Person, sich so oder so zu verhalten.

Fällt Ihnen eine Situation ein, in der Ihr Gegenüber genau die Reaktion gezeigt hat, die Sie erwartet hatten? Fällt Ihnen umgekehrt eine Situation ein, in der die Reaktion unerwartet war?

Komplexe Interaktionen. Wir können an dem sehr einfachen Beispiel des gegenseitigen Anlächelns sehen, dass bereits eine derartig einfache Interaktion mit einer anderen Person alles andere als eindeutig oder »einfach zu verstehen« ist. Dabei hat diese Interaktion mit einer anderen Person nicht viel mehr Zeit in Anspruch genommen als die Zeit, die ein Stein benötigt, um zu Boden zu fallen. Sie ist aber um einiges komplizierter, sodass wir keine klare, sichere Vorhersage mehr darüber machen können, was faktisch passieren wird.

Die Unterschiede zwischen Personen und Dingen können wir uns nun noch einmal zusammenfassend vor Augen führen:

- (1) Der erste Unterschied im Verhalten eines Dings (beispielsweise der Stein, der zu Boden geht) gegenüber einer Person (beispielsweise die Reaktion einer Person auf mein Lächeln) ist, dass das Verhalten der Person nicht in der gleichen Weise vorhersagbar ist wie das Verhalten eines Dings. Während der Stein, den ich loslasse, sicher fallen wird, wird eine andere Person vielleicht *mit großer Wahrscheinlichkeit* zurücklächeln, aber sie wird *niemals sicher* zurücklächeln, weil es immer Gründe für die andere Person geben kann, es nicht zu tun.
- (2) Ein zweiter Unterschied ist, dass sich das Verhalten der anderen Person vermutlich über eine Folge von aufeinanderfolgenden Situationen, in denen ich sie immer wieder anlächle, verändern wird. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sie dauernd mein Lächeln erwidern würde, während ein Stein immer zu Boden geht, wenn ich ihn fallen lasse, unabhängig davon, wie oft ich es tue. Wir haben gesehen, dass es schon in einem einzigen Fall nicht möglich ist, vorherzusagen, was die Person tun wird. Dies ist erst recht der Fall bei sich wiederholenden Ereignissen der gleichen Art. Die andere Person wird mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Verhalten verändern, wenn ich meine Geste des Lächelns oft wiederholen würde.

Im Fall von Personen müssen wir also eine ganze Fülle von Überlegungen anstellen, wie ich sie gerade angedeutet habe, und darüber nachdenken, warum sich die Person gerade so verhält, wie sie sich verhält. Das Verhalten der Person wird sich mit großer Wahrscheinlichkeit über die Zeit verändern. Genau wissen wir aber übrigens auch das nicht, wir können hier eigentlich nur mehr oder weniger belastbare Vermutungen aufstellen, die eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben, aber nie mit Sicherheit eintreten werden. Die einfachen »alltagsphysikalischen« Regeln der Naturgesetze, die uns in der Welt der Dinge so gute Dienste geleistet haben, reichen bei der Interpretation des Verhaltens von Personen nicht mehr aus. Personen können wir nur »verstehen«, wenn wir uns

über ihre »innere Verfassung« Gedanken machen, etwa von der Art, wie ich sie gerade eben skizziert habe.

»Sich-in-Andere-Hineinversetzen«. Um die Gründe für das Verhalten der anderen Person zu erfassen, müssen wir uns in sie »hineinversetzen« und uns vorstellen, was in ihr vorgeht, welche Gedanken, Gefühle oder Wünsche diese Person gerade erlebt und zu welchen Handlungen sie führen könnten. Wir müssen also »alltagspsychologische« Überlegungen anstellen, warum sich die andere Person so verhält, wie sie sich verhält. Diese Überlegungen greifen auf das innere Erleben oder die »Innenwelt« anderer zurück, sie sind also nicht mehr allein aus den äußeren Gegebenheiten oder äußerlich sichtbaren Eigenschaften des Gegenstandes abzuleiten. Wir müssen vielmehr versuchen, die inneren Beweggründe und Motivationen der anderen Person in Erfahrung zu bringen, während uns Kenntnisse über möglicherweise äußerlich einwirkende physikalische Kräfte keinen Aufschluss über das innere Erleben der Person liefern würden.

Ein Thema für Wissenschaft und Philosophie. Diese vorgenommene Unterscheidung zwischen Personen und Dingen ist ausführlich wissenschaftlich und philosophisch diskutiert worden. So unterscheidet bereits der einflussreiche Sozialpsychologe Fritz Heider ebenfalls die sogenannte »Dingwahrnehmung« oder die »nicht-soziale Wahrnehmung« von der »Personenwahrnehmung« oder der »sozialen Wahrnehmung«. Entscheidend ist für ihn, dass das Verhalten von Personen immer von einer bestimmten Unschärfe begleitet ist. Unser Wissen darüber, wie sich eine Person verhalten wird, ist also immer durch Unsicherheit geprägt: Wir können nie ganz sicher vorhersagen, wie sich eine andere Person verhalten wird und welche Gründe sie für ihr Verhalten hat (Heider, 1977). Diese Anforderung, sich in andere Personen hineinversetzen zu können, wird in der Philosophie auch als das »Problem des Fremdpsychischen« (»problem of other minds«) bezeichnet. Die Frage ist, wie es uns eigentlich gelingen kann, das Erleben einer anderen Person empathisch nachzuempfinden, obwohl wir doch gar keinen direkten Zugang zum Erleben einer anderen Person haben, so wie wir Zugang zu unserem eigenen Erleben haben.

Die Rolle der Intuition. Eine Besonderheit ist, dass diese verschiedenen Signale, die wir im Folgenden noch näher betrachten werden, oft schnell und »intuitiv« verarbeitet werden, man könnte auch bildlich sagen »auf einen Blick« – obwohl nicht immer das Blickverhalten die entscheidende Rolle spielen muss. Wir müssen nicht lange darüber nachdenken, wie wir zu einer bestimmten Entschei-

dung oder Beurteilung gelangt sind. Wir bekommen also üblicherweise sehr schnell einen recht robusten und belastbaren Eindruck davon, was in einer anderen Person vor sich geht und was sie erlebt. Aus philosophischer Sicht könnte man auch die Konzepte von Kausalität und Intentionalität damit in Verbindung bringen: Während das Verhalten von Dingen durch die Einwirkung von physikalischen Kräften auf der Grundlage von Naturgesetzen im Sinne der Kausalität »erklärt« werden kann, können Personen nur »verstanden« werden, wenn wir uns darum bemühen, ihr inneres Erleben oder ihre Intentionalität miteinzubeziehen (Vogeley, 2013).

1.2 Verbale Kommunikation

Die Informationen, die wir für unsere Personenwahrnehmung im Alltag verwenden, um uns einen Eindruck von einer anderen Person zu machen oder sie »wahrzunehmen«, können unter anderem sprachlich zum Ausdruck gebracht werden. Wir können zu anderen über unser inneres Erleben sprechen, und wir können versuchen, es mit Worten zu beschreiben. Eine sehr einfache und globale Beschreibung der eigenen inneren Verfassung kann etwa mit dem Satz »Mir geht es gut« ausgedrückt werden. Das ist ein sehr allgemeiner Satz, der viele Fragen offenlässt, und es wird von vielen anderen Faktoren abhängen, ob wir einen solchen Satz ernst nehmen und für wahr halten oder ob wir möglicherweise an der Aufrichtigkeit Zweifel anmelden müssen und nachfragen wollen.

Welche verschiedenen Absichten könnte eine Person haben, die einen Satz wie »Mir geht es gut« äußert?

Um diesen Bereich sprachlicher Äußerungen konkreter analysieren zu können, müssen wir die verschiedenen Aspekte von Sprache etwas näher betrachten.

Sprachliche Äußerungen werden in der Sprachwissenschaft oder der Linguistik in der Regel anhand von vier verschiedenen Bereichen beschrieben.

- (1) Die Phonematik oder **Phonologie** beschäftigt sich wesentlich mit dem Klang oder der sogenannten Intonation von Wörtern oder Sprache, beispielsweise können unterschiedliche Betonungen unterschiedliche Bedeutungen vermitteln.
- (2) Die **Syntax** oder Grammatik ist mit der Zusammenstellung von Wörtern in Sätzen befasst. Je nach Stellung in einem Satz kann ein bestimmtes Wort Subjekt oder Objekt eines Satzes sein, und die Bedeutung des Gesagten oder das, was wir »meinten«, kann sich bereits mit der Position der verschiedenen Wörter in einem Satz verändern. In Bezug auf Personen benutzen wir sogenannte Personalpronomina (»er«, »sie«, »ihr«, »ihm« etc.), die auf Personen verweisen. Sie können Subjekt oder Objekt von Sätzen sein. Sie haben aber auch immer eine inhaltliche Funktion und haben daher auch eine Relevanz für die Semantik.
- (3) In der **Semantik** wird die Bedeutung von Wörtern oder Sätzen behandelt. So bedeutet das Wort »Stuhl« etwas ganz Bestimmtes und verweist auf Möbelstücke einer bestimmten Bauart, die einem bestimmten Zweck dienen, nämlich dem Zweck, sich darauf setzen zu können. Gegenstände oder Sachverhalte können sprachlich präzise beschrieben werden. Man spricht auch davon, dass Sprache über einen sogenannten expliziten, semantischen Code verfügt, also auf einem Regelwerk beruht, das Wörtern bestimmte Bedeutungen zuweist, die sich sprachlich klar äußern lassen. Personalpronomina der ersten Person Singular beispielsweise wie »ich«, »mir« oder »mein« zeigen an, dass ein bestimmtes Erlebnis zu mir gehört. Sie machen klar, dass ich es bin, der meine Handlungen, Planungen erzeugt, und zwar auf der Basis meiner eigenen Wahrnehmungen, Erinnerungen oder Gedanken. Es kann auf diesem Weg »Perspektivität« entstehen.
- (4) Weitere Merkmale können darüber hinaus hinzukommen, die die Bedeutung des Gesagten in einem anderen Licht erscheinen lassen könnten. Damit ist der Bereich der **Pragmatik** erreicht. Zu diesen anderen Merkmalen gehören etwa Merkmale der nicht sprachlich vermittelten Kommunikation, also die Art und Weise, *wie* die Person das Gesagte zum Ausdruck bringt und welche anderen Signale (z. B. Blickrichtung, Gestik, Mimik) das Gesagte begleiten. Außerdem sind auch die Situation und der Kontext, in dem gesprochen wird, relevant. Schließlich kann auch das Vorwissen über die Person, die spricht, unsere Interpretation dessen, was die Person sagt, verändern. So kann eine bestimmte Wortäußerung, beispielsweise »Mir geht es

gut«, so ausgesprochen werden, dass wir den Eindruck gewinnen müssen, dass es dieser Person, die diese Äußerung macht, tatsächlich gut geht. Es könnte aber auch der Eindruck entstehen, die Person habe es vielleicht gar nicht so gemeint, wie sie es gesagt hat. Schon die Art der Aussprache oder die Sprachmelodie (sogenannte Prosodie) kann bereits erheblichen Einfluss darauf nehmen, ob wir einen Satz in der einen oder der anderen Weise verstehen. In eigenen Untersuchungen konnten wir zeigen, dass Menschen mit Autismus Schwierigkeiten damit haben, derartige subtile Veränderungen in der Aussprache von Wörtern zu erkennen (Grice et al., 2016).

Ironie. Klingt eine Satzäußerung so, dass wir das Gegenteil von dem verstehen, was eine Person tatsächlich gesagt hat, sprechen wir von Ironie. Eine Person, die »Das sieht schön aus!« sagt, kann tatsächlich genau der gegenteiligen Meinung sein und den betrachteten Gegenstand oder Sachverhalt gar nicht schön finden. Das kann bereits durch die Art der Äußerung und durch den Tonfall erkennbar werden. Noch komplizierter wird es, wenn auch der Tonfall keine Hinweise mehr oder noch keine Hinweise für die ironische Verwendung bietet, sondern die Ironie nur erkannt werden kann, wenn verschiedene andere Komponenten miteinbezogen werden wie andere nonverbale Kommunikationssignale, die besondere Situation, in der sich die Äußerung abspielt, oder das Vorwissen über die Person, die diese Äußerung tut. Dann müssen wir eine ganze Fülle von Daten zusammenführen und zu einem Gesamteindruck integrieren. Das wird in den folgenden Kapiteln genauer beschrieben.

Das Phänomen der Ironie leitet über zu einer ganzen Gruppe von Phänomenen, die in der Pragmatik verhandelt werden. Dabei handelt es sich unter anderem um übertragene Bedeutungen oder Metaphern (vgl. Beispielskasten). Dazu gehören auch Witze und ähnliche Sprachäußerungen.

Beispiel

Metapher. Wenn ein Kamel als »Wüstenschiff« bezeichnet wird, dann soll damit ausgedrückt werden, dass das Kamel (in der Wüste) Menschen helfen kann, große Distanzen zu bewältigen, so wie uns ein Schiff hilft, große Distanzen (über das Meer) zu überbrücken. Es ist aber nicht gemeint, dass das Kamel eigentlich kein biologisches Lebewesen, sondern in Wahrheit ein technisch hergestelltes Fahrzeug ist. Zudem wäre ein Schiff in einer Gegend wie der Wüste, in der es kein Wasser gibt, auch überflüssig.

Fallen Ihnen weitere Beispiele für sprachliche Metaphern ein, deren Bedeutung erst »übertragen« werden muss?

Theory-of-Mind

Innerhalb der sprachlichen Domäne ist die Fähigkeit zur sogenannten »Theory-of-Mind« ausführlich untersucht. Mit der Theory-of-Mind ist die Fähigkeit bezeichnet, die es uns erlaubt, uns in andere Personen hineinzusetzen oder anderen Personen eine bestimmte innere Verfassung zuzuschreiben, die einen Gedanken, ein Gefühl oder eine bestimmte Wahrnehmung beinhalten kann. Zweck dieser Leistung ist das Erklären oder die Vorhersage des Verhaltens anderer Personen. Diese Fähigkeit kann gut anhand von Textmaterial, aber auch anhand von Zeichnungen, untersucht werden. Bei diesen Untersuchungen wird eine kurze Geschichte berichtet, und die Leserin wird um eine Einschätzung zu einer anderen Person gebeten. Die folgende Übung demonstriert das Prinzip der Aufgaben (vgl. Kasten).

Zum Ausprobieren

»Ein Räuber, der soeben ein Geschäft ausgeraubt hat, flüchtet. Als er nach Hause rennt, sieht ein Polizist, wie er einen Handschuh verliert. Der Polizist weiß nicht, dass der Mann ein Räuber ist, der Polizist will ihm nur sagen, dass er einen Handschuh verloren hat. Aber als der Polizist dem Räuber zuruft: ›Halt, warten Sie!, dreht sich der Räuber um und ergibt sich. Er nimmt die Arme nach oben und gibt zu, dass er den Ladendiebstahl begangen hat.«

Aufgabe: Überlegen Sie selbst und beantworten Sie die Frage: »Warum tut der Räuber das?«
